

werden müssen. Im Bereich der stationären psychologischen und psychiatrischen Therapie für Kinder und Jugendliche muß in Luxemburg erst ein entscheidender Durchbruch errungen werden. Den Heimen fehlt das nötige Fachpersonal, sie sind gezwungen mit sehr geringen finanziellen Mitteln im therapeutischen Bereich auszukommen. Auch die Beratung und die Fortbildung der Heimerzieher ist noch recht mangelhaft, so daß der an sich gute bis sehr gute Rahmen der luxemburger Heimerziehung an materieller Ausstattung und die vorhandene Qualifikation der Heimerzieher für therapeutische Zwecke nicht optimal genutzt werden können. Ich bin überzeugt, daß wir ohne zusätzliche therapeutische Angebote die Möglichkeiten unserer Einrichtungen nur unvollständig nutzen und daß die bereits getätigten Investitionen und die Motivation der Heimerzieher einen Teil ihres Wertes verlieren werden, wenn jetzt weitere Entwicklungsschritte eingespart werden sollen, die im Verhältnis zu den Gesamtkosten nur einen kleinen Anteil ausmachen, es wäre als wollte man keinen Punkt auf den Buchstaben i setzen.

Die Einführung einiger Aufnahmegruppen (FADEP), in denen Kinder und Jugendliche lediglich ein paar Monate bleiben können, bis ein Heimplatz gefunden ist oder sie sogar in ihre Familie zurückkehren können, ist als vorläufig letzte Spezialisierung des Heimwesens anzusehen. In dieser neuen Struktur sehe ich ein positives Element aber leider auch eine Gefahr zur Fehlentwicklung. Ich finde es falsch, Heimplätze nur zeitlich begrenzt zur Verfügung zu stellen, zwangsläufig müssen Kinder dann ein zusätzliches Mal ihre Bezugspersonen wechseln und ihre Sicherheit verlieren, aber auch die Eltern müssen sich nach wenigen Monaten mit anderen Heimerziehern vertraut machen. Ich habe den Eindruck, daß diese Aufnahmegruppen vor allem denjenigen dienen, die Kinder und Jugendliche schnell und unverbindlich in ein Heim abschieben möchten, schliesslich sollen sie ja lediglich ein paar Monate dort bleiben, da kann man eine schnelle Aufnahme schon wagen und für Verbindlichkeiten ist weder Zeit noch Gelegenheit. Das Argument, daß ohne die Aufnahmeheime nicht genügend freie Heim-

plätze aufzufinden wären, überzeugt mich nicht. Wenn es an Heimplätzen fehlt, dann sollte man zusätzliche Plätze schaffen, Aufnahmeheime sind keine definitive Lösung, sie helfen höchstens etwas Zeit zu gewinnen, die man wegen der hergestellten Dringlichkeit nicht zu haben glaubt. Das positive Element in dieser Heimstruktur sehe ich vor allem in der Möglichkeit, ein Team von Erziehern, Sozialarbeitern, Psychologen und gegebenenfalls anderen Fachleuten zusammenzubringen, die sowohl ambulant wie auch stationär intervenieren können allerdings ohne zeitliche Begrenzung. Ich hoffe, daß sich die Aufnahmeheime eher in diese letzte Richtung entwickeln und nicht zu einem Verschiebebahnhof der Heimerziehung werden, dazu schlage ich vor, die zeitliche Begrenzung des Aufenthalts im Aufnahmeheim aufzuheben und im Laufe der nächsten Jahre wenigstens 16 zusätzliche Heimplätze für Kinder und Jugendliche zu schaffen.

V) Die Heimaufnahme

So wie Eltern oder Jugendrichter allein das Recht haben zu entscheiden, ob ein Kind ins Heim kommen soll oder nicht, so haben auch die Heime das Recht, zu entscheiden ob sie ein Kind aufnehmen wollen oder nicht, wenigstens gilt dies für die privaten Heime, die ein vertragliches Abkommen mit dem Staat haben. Allerdings haben die privaten Heime ihr Recht auf Ablehnung einer Aufnahme unter die Kontrolle einer gemischten Kommission, der sogenannten Commission Nationale d'Arbitrage en matière de Placement (CNAP), gestellt. Damit wollen sie deutlich machen, daß sie Kinder nicht aus reiner Willkür ablehnen, sondern dazu bereit sind, dies in jedem einzelnen Fall zu begründen. Es ist z.B. unverantwortlich psychotische oder selbstmordgefährdete Kinder, alkoholranke oder drogenabhängige Jugendliche aufzunehmen, wenn man ihnen kein therapeutisches Angebot machen kann, man kann. Hat man die Opfer sexuellen Missbrauchs aufgenommen, so kann man nicht auch noch die Täter aufnehmen. Man muß in dem Bereich bleiben, in dem man auch Hilfe anbieten kann.